

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illust. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 12.

Laasphe, Sonnabend den 21. März 1891.

16. Jahrgang.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Ein Ministerwechsel, seit längerer Zeit schon vorausgesehen, hat sich in Berlin nunmehr vollzogen: Der Kultusminister von Gopler ist von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger ernannt ist der bisherige Oberpräsident von Posen, Graf Zedlitz-Trübschler. Die Hauptaufgabe des neuen Ministers wird allem Anschein nach ein definitiver Ausgleich mit der katholischen Kirche sein. Zu gleicher Zeit ist auch die Stelle des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrathes in Berlin wieder neu besetzt. Der bisherige Unterstaatssekretär im preussischen Kultusministerium, Dr. Barthhausen, ein geborener Hannoveraner, ist auf diesen Posten berufen.

Gerüchte vom Rücktritt des Staatssekretärs und Ministers von Bötticher sind seit einigen Tagen im Umlauf und erhalten sich, wie dem „Hamb. Korresp.“ aus Berlin gemeldet wird, auch in Regierungskreisen. Nach einer Berliner Korrespondenz soll die Ministermüdigkeit Bötticher's ihren Grund in den schwebenden deutsch-österreichischen Handelsvertragsverhandlungen haben.

In einem hochbedeutsamen Moment, gerade als die deutsche Regierung entschlossen schien, das ultramontane Zentrum zu ihrer Stütze zu machen und der bisherige preussische Kultusminister dieser neuesten Wendung zum Opfer gefallen war, hat der Führer der Partei, der Abgeordnete Dr. Windthorst sich niedergelegt zum Sterben. Von allen Gegnern des Fürsten Bismarck, von allen Widersachern aber auch des Deutschen Reiches und der gesamten Entwicklung der deutschen politischen Verhältnisse seit dem Jahre 1866, ist mit ihm der zäheste und, es darf nicht verschwiegen werden, der erfolgreichste aus dem Leben geschieden. Es sei nicht unterlassen, offen anzuerkennen, was an dem nunmehr Dahingegangenen achtens-, ja bewundernswürth erschienen ist. Anerkannt muß werden seine große unermüdete Arbeitskraft und Pflichttreue, seine außerordentliche diplomatische Geschicklichkeit, sein Muth, dem Gegner stets mit seiner Ueberzeugung entgegen zu treten und endlich seine hohe geistige Begabung

und sein klarer Verstand. Er war eine der merkwürdigsten und interessantesten Erscheinungen der modernen Zeit und ist es recht wohl zu verstehen, daß der Papst bei der Nachricht von dem Tode Windthorst's stark betroffen ausgerufen hat: „Die Kirche hat einen ihrer stärksten Kämpfer verloren!“ Diese Aeußerung des Papstes mag zugleich als Widerlegung der vielfach verbreiteten Anschauung dienen, daß es Windthorst mit der Sache der katholischen Kirche eigentlich nicht ernst, sondern daß ihm sein Katholizismus lediglich nur Mittel zum Zweck gewesen sei. Dagegen spricht seine ganze Vergangenheit, sein Verhalten zu hannoverschen Zeiten noch, vor allem aber seine Abstammung und Erziehung und schließlich auch alles das, was über seine letzten Augenblicke berichtet wird. Daß er diesen seinen Standpunkt aber mit Aufbietung der ganzen Fülle seiner geistigen Gaben dazu ausgenützt hat, um eine aus den verschiedenartigsten politischen Elementen zusammengefezte Partei, das Zentrum, zusammenzuhalten und sich als deren Führer eine geradezu unüberwindliche Stellung im Reichstag zu verschaffen, das ist so weltbekannt, daß es kaum noch besonders hervorgehoben zu werden braucht. Ob dies nach seinem Ableben nun noch einem andern gelingen wird, ist eine Frage. Unstreitig hängt von der Beantwortung dieser Frage ein gut Theil der Gestaltung unserer zukünftigen inneren Politik ab.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge besteht in maßgebenden Kreisen unentwegt die Absicht, die dem preussischen Landtag und dem Reichstag zugegangenen Vorlagen, namentlich die Landgemeindeordnung vor Schluß der Session, eventuell unter Verlängerung der Session vollständig zu erledigen. Ob die Verhandlungen über das Schulgesetz infolge des Wechsels im Kultusministerium einen Aufschub erleiden müßten, sei noch nicht zu übersehen.

Der deutsche Handelstag wird der Köln. Ztg. zufolge Mitte April einberufen, um über die Reform der Personentaxen zu beraten.

Es sollen demnächst, wahrscheinlich im März, Vertreter der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und des allgemeinen deutschen Handwerker-

Verbandes zu einer Konferenz zusammentreten, der Beauftragte des Reichsamts des Innern und des Handelsministeriums beizubehalten werden. Von Seiten der Innungsvorstände sind vorläufig folgende Verhandlungsgegenstände in Aussicht genommen worden:

1) Befähigungs-Nachweis. 2) Stellung der gewerblichen Lehrlinge. 3) Innungs- und Schiedsgerichtsweisen. 4) Verleihung der Korporationsrechte an die Innungsausschüsse. 5) Die Erwirkung der Möglichkeit für die Innungsverbände, von Verbandswegen Nebeneinrichtungen, wie Feuerversicherungs-, Ausstands-, Unterstützungs- u. dgl. Kassen und dergleichen mehr gründen zu können. 6) Führung des Meisterbriefs. 7) Errichtung von Handwerker-Kammern als Aufsichtsbehörden über die Innungen. 8) Maßregeln gegen die Ausbreitungen bei Gefellen Ausständen. 9) Wünschenswerthe Änderungen des Kranken-Versicherungs-Gesetzes. 10) Ausdehnung der Unfall-Versicherungspflicht. 11) Aufstellung von Grundrissen für die Regelung des Submissionswesens, der Gefängnis-Arbeit, sowie für die Beschränkung des Hausirhandels und der Abzahlungsgehefte. 12) Abhilfe gegen die Konsumvereine im Allgemeinen und die Offizier- und Beamten-Konsumvereine im Besonderen. 13) Stellungnahme zu den Handwerkerstand betreffenden Punkten des in Bearbeitung befindlichen bürgerlichen Gesetzbuches.

(Italien.) Rom, 17. März. Prinz Jerome Napoleon ist gestorben. Napoleon Charles Joseph Paul (den Namen Jerome nahm er 1847 nach dem Tode seines älteren Bruders an) war ein Sohn des ehemaligen Königs von Westfalen, Jerome Bonaparte. Er wurde am 9. September 1822 in Triest geboren. Nach dem Tode des Prinzen Louis Napoleon, Sohnes Napoleons III., wurde er 1879 zum Oberhaupt der Familie Bonaparte und Erben der Ansprüche der Dynastie proklamiert, lehnte dies jedoch zunächst ab und trat erst seit 1883 als Präbendent auf. Des Prinzen ältester Sohn Victor, der nun an die Spitze der Familie Bonaparte tritt, hat für seine jungen Jahre schon genug geredet, freilich war es auch darnach. Er wird der Republik Frankreich noch weniger schaden, als sein Vater. Der jüngere Sohn Louis ist Oberst in einem russischen Dragoner-Regiment. Früher diente er in der italienischen Armee, trat aber beim Abschluß des Dreibundes aus derselben aus. Die Prinzessin Clotilde, Jeromes Gemahlin, ist als sehr fromme

Erlebnisse eines Rekruten von 1813.

Erzählung von Erdmann-Chatrion.

I.

Diejenigen, welche die Herrlichkeit des Kaisers Napoleon in den Jahren 1810, 1811 und 1812 nicht gesehen haben, werden niemals wissen, bis zu welcher Machtstufe ein Mensch emporsteigen kann.

Wenn er die Champagne, Lothringen oder das Elsaß durchreiste, ließen die Leute mitten in der Ernte oder der Weinlese alles stehen und liegen, um ihm entgegenzulaufen. Sie kamen 8 und 10 Meilen weit her. Weiber, Kinder, Greise, alte Republikaner kamen ihm hastig entgegengeeilt und schrien: „Vive l'Empereur! vive l'Empereur!“ indem sie die Hände hoben. Man hätte glauben sollen, daß er Gott wäre, daß er der Welt den Lebensodem einhauchte, und daß, wenn er unglücklicherweise stürbe, alles aus sein würde. Einige alte Republikaner, welche den Kopf schüttelten und sich beim Weine zu sagen erlaubten, daß der Kaiser fallen könnte, galten für Narren. Das schien gegen die Natur, und man dachte sogar nicht einmal daran.

Ich war seit 1804 bei dem alten Uhrmacher Melchior Gulden in Pfulzburg in der Lehre. Da ich schwächlich schien und ein wenig hinkte, hatte meine Mutter mich eine leichtere Handlung als die in unserm Dorfe üblichen lernen lassen wollen; denn in Dagsberg findet man nur Holzhauer, Köhler und Holzschlitterer. Herr Gulden liebte mich sehr. Wir wohnten im ersten Stockwerk des großen Hauses, welches die Ecke gegenüber dem „Roten Ochsen“ am Französischen Thore bildet.

Ebendort mußte man alle die Prinzen, Gesandten und Generale ankommen sehen, die einen zu Roß, die andern in Kaleschen, mit betretenen Reibröcken, Federbüschen, Pelzröcken und Orden aus allen Ländern.

Und auf der großen Heerstraße sah man die Kuriere, die Stafetten, die Pulver- und Kugeltransporte, die Kanonen, die Proviantwagen, die Kavallerie und die Infanterie ziehen! Was für eine Zeit! Welche Bewegung!

In fünf oder sechs Jahren brachte der Gastwirt Georges sein Schäfchen ins Trockne; er hatte Wiesen, Obstgärten, Häuser und Dukaten im Ueberfluß. Denn alle diese Menschen, welche aus Deutschland, der Schweiz, Rußland, Polen oder sonst woher kamen, schlugen eine auf den weiten Wegen verschleuderte Handvoll Gold nicht eben hoch an; es waren lauter vornehme Leute, welche sich gewissermaßen eine Ehre daraus machten, nichts zu sparen.

Vom Morgen bis zum Abend und selbst während der Nacht hielt das Hotel zum Roten Ochsen offene Tafel. Längs der hohen Fenster im Erdgeschos sah man nur große weiße Tafeltücher, blinkend von Silberzeug und bedeckt mit Wildbret, Fisch und andern seltenen Gerichten, vor denen diese Reisenden Seite an Seite Platz nahmen.

Man hörte in dem großen Hofe hinten nur das Gewieher der Rosse, die Rufe der Postillone, das laute Gelächter der Mägde und unter den hohen Thorwegen das Rollen der Wagen, welche ankamen oder abfuhr. Ah! das Hotel zum Roten Ochsen wird niemals eine ähnliche Blütezeit haben.

Man sah dort auch Leute aus der Stadt absteigen, welche man in der Zeit gekannt hatte, wo sie trocknes Holz im Walde lasen oder den Dünger der Pferde auf den Straßen aufsehrten. Sie waren, nachdem sie an vielen Schlachten in allen Ländern der Welt theilgenommen hatten, zu Majoren, Obersten, Generalen, einer unter tausend befördert worden.

Der alte Melchior Gulden, sein Seitenmüßchen über seine breiten, behaarten Ohren gezogen, die Augenlider herabhängend, die Nase in seine große Hornbrille geklemmt und mit eingetniffenen Lippen,

konnte sich nicht enthalten, seine Lupe und seinen Grabstichel auf den Werkisch zu legen und mitunter einen Blick nach dem Gasthofs zu werfen, besonders wenn das starke, von den Wällen widerhallende Peitschengetöse der Postillone in schwerfälligen Stiefeln, kurzer Jacke und mit der gedrehten Hanfperücke im Nacken eine neue Persönlichkeit anmeldete. Dann wurde er aufmerksam, und von Zeit zu Zeit hörte ich ihn ausrufen: „Schau! das ist der Sohn des Dachdeckers Jakob, der alten Flickfrau Marie-Anne oder des Fassbinders Franz Sepel! Er hat es weit gebracht. . . . Nun ist er Oberst und Baron des Kaiserreichs noch obendrein! Warum steigt er nicht bei seinem Vater ab, welcher dort unten in der Kapuzinergasse wohnt?“

Aber wenn er sie auf die Straße treten und nach rechts und links Leuten, welche sie wiedererkannten, die Hände schütteln sah, veränderte sich sein Gesicht; er wischte sich die Augen mit seinem großen, karierten Taschentuch und murmelte: „Was für eine Freude wird die alte Marie-Anne haben! Das lasse ich mir gefallen! Er ist nicht stolz, der da, er ist ein braver Mensch; wir wollen hoffen, daß ihn nicht gar zu bald eine Kugel wegreißt!“

Einige zogen vorüber, wie wenn sie sich schämten, ihren Geburtsort wiederzuerkennen, andre durchschritt stolz die Stadt, um ihre Schwester oder ihre Waise zu besuchen. Von diesen letzteren sprach alle Welt, man könnte sagen, daß ganz Pfulzburg ihre Ehrenkreuze und Epauletten trug; die andern verachtete man ebensosehr und sogar mehr, als da sie noch die Hauptstraße legten.

Man sang fast alle Monate Ledeums für irgend einen neuen Sieg, und die Kanone des Zeughauses donnerte ihre einundzwanzig Schüsse, welche einem das Herz zittern machten. In den folgenden acht Tagen waren alle Familien in Unruhe, die armen alten Frauen besonders erwarteten einen Brief;

Dame bekannt. Seit 10 Jahren hat sie mit ihrem Gemahl so gut wie nichts gemein gehabt, erst an des Prinzen Todtenbett haben sich die so lange getrennt gewesenen Gatten endlich zum ewigen Scheiden wiedergefunden.

Eltern,

die es verstehen, frühlich mit ihren Kindern zu spielen und zu scherzen, erweisen denselben eine unberechenbare Wohlthat; denn wenn der kindlichen Natur auch nichts so eigen ist als der Frohsinn, so trägt die Stimmung der Eltern doch sehr viel dazu bei, diesen Frohsinn zu erhalten oder ihn allmählig herabzustimmen und zu trüben.

Wenn des Kindes Fröhlichkeit keinen Widerhall findet im Herzen der Eltern, wenn seinem sorglos leichten Sinn mürrisches Wesen oder kühle Theilnahmslosigkeit entgegengekehrt wird, wenn es immer nur hört: „Sei still! Plag' mich nicht so! Laß mich in Ruh', ich hab keine Zeit für Dich!“ wenn das Kind auf dem Angesicht der Eltern beständig nur Gewitterwolken oder verdrießlich Regenwetter sieht und nichts hört als einzelne Donnererschläge oder das langweilige Plätschern des Regens, dann trübt sich auch sein Himmel, sein froher Sinn tritt zurück, seine Jugend verkümmert; das lustige, frohe Kind wird ein trauriger Mensch, der sein mißvergnühtes Gesicht sich und andern zur Last durch die Welt trägt, und endlich mißvergnügt, wie er gelebt hat, in die Grube steigt.

Wenn die Eltern es sich aber angelegen sein lassen, auf das Wesen ihrer Kinder einzugehen und ihre kindlichen Freuden theilen, da werden nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern froh. Am Himmel der Kinder klärt sich ihr eigener Himmel auf. Wie düster es an demselben aussehen möge, das fröhliche Lachen ihrer Kinder ist der frische Wind, der die Wolken der Sorge auseinander treibt und die Miasmen des Unmuths und der Unzufriedenheit zerföhrt.

Eltern, welche ihren Kindern eine frohe Jugend schaffen, schaffen sich selber ein heiteres Alter, sie unterstützen die wohlthätige Absicht der Natur, welche das Alter durch die Frische der Jugend vor Erstarrung und Verdüsterung bewahren will.

Wie groß aber auch die Macht der Kinder auf die Stimmung der Eltern sein mag, auf ihren Willen darf dieselbe sich nie erstrecken. Der Wille der Eltern muß ungebeugt und jeder Beeinflussung durch die Kinder unzugänglich dastehen. Am Willen der Eltern soll des Kindes Wille sich aufrichten und läutern, bis er stark geworden, gerade wie sein kindlicher Sinn das Gemüth der Eltern erfrischt und kindlich erhalten soll.

Allerlei. Der Schlagschacht im Braunkohlenbergwerk „Caroline“ bei Helmstedt ist in Folge großen Wasserandranges zusammengebrochen. Werthvolle Maschinen sind verschüttet, von Menschen ist jedoch Niemand verun-

wenn der erste kam, wußte es die ganze Stadt: „Die und die hat Nachrichten von Jakob oder Claude bekommen!“ und alle liefen, um zu erfahren, ob er nichts sagte von ihrem Joseph oder ihrem Jean Baptiste. Ich spreche nicht von den Beförderungen, noch von den Totenscheinen; an die Beförderungen, ja an die glaubte jeder, man mußte wohl die Toten ersehen, aber die Totenscheine erwarteten die Eltern unter Thränen, denn sie kamen nicht sogleich an. Einigemal kamen sie sogar überhaupt nicht, und die armen Alten hofften immer und dachten: „Viel leicht daß unser Bub' gefangen ist. . . . Wenn der Friede geschlossen ist, wird er wiederkommen. Wie viele sind heimgekehrt, die man tot glaubte!“ Aber der Friede wurde niemals geschlossen; war ein Krieg beendet, so begann man einen andern. Es fehlte uns immer etwas, bald von seiten Rußlands, bald Spaniens oder von jemand andern, — der Kaiser war niemals zufrieden.

Bei dem Durchmarsch der Regimenter, welche, den großen Feldmantel um die Hüfte geschlagen, den Tornister auf dem Rücken, in hohen, bis an das Knie reichenden Samaschen und in bequemer Marschordnung, mit langen Schritten, bald schmutzbedeckt, bald weiß von Staub, durch die Stadt zogen, fragte mich der Vater Melchior oft, nachdem er diesen Vorbeimarsch betrachtet hatte, ganz nachdenklich:

„Sage doch, Joseph, wieviel glaubst du, haben wir wohl seit 1804 durchziehen sehen?“

„O, ich weiß nicht, Herr Gulden,“ jagte ich zu ihm, „mindestens vier- oder fünfmalhunderttausend.“

„Ja, . . . mindestens!“ warf er hin, „und wieviel davon hast du wiederkommen sehen?“

Da begriff ich, was er sagen wollte, und ich antwortete ihm:

„Vielleicht ziehen sie über Mainz oder auf einem andern Wege wieder ein. . . das ist nicht anders möglich!“

Aber er schüttelte den Kopf und sagte:

„Diejenigen, welche du nicht wiederkommen gesehen hast, sind tot, wie noch Hunderte und Hunderttausende sterben werden, wenn der liebe Herrgott nicht Mitleid mit uns hat, denn der Kaiser liebt

glückt, weil die Vergleute gerade außerhalb des Schachtes frühstücken.“

— Gegen den Director eines Berliner Gymnasiums soll eine Anzeige wegen Majestätsbeleidigung erstattet worden sein. Die Aeußerung, um die es sich handelt, sei in einer Lehrerversammlung gethan worden, in welcher der Director die durch den Kaiser angebahnte Schulreform einer scharfen Kritik unterzogen haben soll. Als Denunziant wird ein Lehrer deselben Gymnasiums bezeichnet.

— Der Student Walther May in Leipzig, der sich zur Sozialdemokratie bekennt und bereits mehrfach in öffentlichen Versammlungen aufgetreten war, ist vom Universitätsgericht relegiert worden.

— Wegen Anstiftung zum Ungehorsam ist, nach der Osnabr. Volksztg., ein Unteroffizier in Osnabrück zur Ausstoßung aus dem Soldatenstande und zu 15 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

— Aus Danzig wird berichtet, daß der linksseitige Rogat-Damm am Sonnabend Nachmittag bei Fischeisstampe gebrochen und 5 Dörfer überschwemmt sind. Die Einwohner sind mit Mühe gerettet worden. In Posen ist die Zahl der in Folge der Ueberschwemmung obdachlos gewordenen Personen auf 1700 gestiegen.

— In Folge einer Eisstauung bei Mohacs schwebten viele Donaugemeinden im Pesther Komitat in großer Gefahr. Boguzslo ist seit den 15. März überschwemmt, in Solt sind mehr als 200 Häuser eingestürzt, in Szegedin und Temesvar ist das Eis, ohne Schaden anzurichten, abgegangen.

— Der Großherzog von Luxemburg hat sein Palais in Wien für eine Million Gulden an die russische Gesandtschaft verkauft, woraus geschlossen wird, daß er die Kaiserstadt an der Donau in Zukunft nur noch selten und auf kurze Zeit aufsuchen wird.

— Die in Rom abgehaltene Manzini-Feier hat einen ruhigen Verlauf genommen. Dagegen hat in Livorno am Sonntag zwischen der Polizei und mehreren anarchoistischen Vereinen, die sich nach dem Friedhof begeben wollten, um dort den Todestag Manzini's zu feiern, ein erster Zusammenstoß stattgefunden, wobei ein Schutzmann getödtet und mehrere Personen verwundet worden sind.

— In einer Eisengießerei in Glasgow ist am Dienstag ein Condensator explodiert, wodurch zahlreiche Arbeiter getödtet und verwundet worden sind. Die Leichen des Directors des Werkes und mehrerer Arbeiter sind noch nicht aufgefunden worden.

— Ein aus Triest nach Newyork bestimmtes Auswanderungsschiff ist am 17. März mit 2 englischen Panzerschiffen zusammengestoßen und alsbald gesunken, wobei 200 Personen, darunter viele Frauen und Kinder, ertrunken sind.

— In Mangel bei Grabes (Tunis) ist am Mittwoch eine Synagoge eingestürzt, wobei zahlreiche Kinder verschüttet worden sind. Bisher sind 4 Leichen aufgefunden worden.

— Die Regierung von Guatemala hat mit der Dampferlinie „Cosmos“ einen Vertrag zur Gründung einer Dampferlinie zwischen den Häfen von Guatemala und Hamburg abgeschlossen. Die Abfahrten sollen monatlich stattfinden.

Aus Laasphe und Umgegend.

† Laasphe 13. März. Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

In der heutigen Sitzung wurde Folgendes beraten und beschlossen:

nur den Krieg! Er hat schon mehr Blut vergossen, um seinen Brüdern Kronen zu schenken, als unfre große Revolution, um die Menschenrechte zu gewinnen.“

Wir machten uns wieder an die Arbeit, und die Betrachtungen des Herrn Gulden gaben mir schrecklich zu denken.

Ich hinte wohl ein wenig auf dem linken Beine, aber soviel andre mit Fehlern hatten demohngeachtet ihren Marschbefehl erhalten!

Diese Gedanken gingen mir im Kopfe herum, und wenn ich mich lange mit ihnen beschäftigte, erfaßte mich große Betrübniß. Die Sache erschien mir furchtbar, nicht nur weil ich den Krieg nicht liebte, sondern auch, weil ich mich mit meiner Base Katharina aus Vierwinden vermahlen wollte. Wir waren gewissermaßen zusammen erzogen worden. Man konnte kein frischeres, fröhlicheres Mädchen sehen; sie war blond, mit schönen blauen Augen, rofigen Wangen und milchweißen Zähnen. Sie näherte sich ihrem achtzehnten Jahr, ich aber war neunzehn alt und die Tante Margretel schien es zufrieden zu sein, daß ich alle Sonntage am frühen Morgen kam, um mit ihnen Frühstück und Mittagabrot einzunehmen.

Katharina und ich gingen hinten in den Obstgarten; wir bißen zusammen in dieselben Birnen; wir waren die glücklichsten Menschen der Welt.

Ich war es, der Katharina zum Hochamt und zu den Abendmessen geleitete, und in der Kirchweih verließ sie meinen Arm nicht und schlug es aus, mit andern Burschen des Dorfes zu tanzen. Alle Welt wußte, daß wir uns eines Tags verheirathen sollten; aber wenn ich das Unglück hatte, bei der Aushebung genommen zu werden, so war alles aus. Ich wünschte noch tausendmal lahm zu sein; denn in dieser Zeit hatte man zuerst die Ledigen genommen dann die verheiratheten Männer ohne Kinder, und wider Willen dachte ich: „Sind etwa die Lahmen etwas Besseres als die verheiratheten Männer? Könnte man mich nicht zur Kavallerie nehmen?“ Schon dieser Gedanke machte mich traurig; ich hätte schon flüchten mögen.

(Fortsetzung folgt.)

1. Herr Bürgermeister Bernsau erstattete den Bericht des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten und erläuterte die vorliegenden Entwürfe der Haushaltspläne für das Jahr 1891/92. Der Verwaltungsbericht wird gedruckt der Bürgerschaft zugänglich gemacht werden.

2. Die Haushaltspläne der Stadt-, Armen- und Zuchtstierkaffe für 1891/92 wurden beraten und, in Einnahme und Ausgabe ausgehend, wie folgt festgesetzt:

Haushaltsplan der Stadtkaffe 35086,88 Mk.

„ „ Armenkaffe 3499,39 „

„ „ Zuchtstierkaffe 1806,13 „

3. Die „Zinsen“ des Ablösungskapitals (44,000 Mk. zu 4% = 1760 Mk.) sollen zur Bildung eines Fonds zur Bestreitung der Kosten der Neupflasterung und Kanalisierung der städtischen Straßen angesammelt werden. Auf den Antrag der Baukommission wurde ein Credit von 350 Mk. bewilligt, um daraus die Kosten der technischen Vorprüfung und Projectirung eines Kanalisations-Systems für die hiesige Stadt zu bestreiten.

4. Die Einrichtung eines Klassenzimmers für die Selecta in der jetzigen Dienstwohnung des Herrn Lehrers Hoffmann wurde genehmigt.

5. Der städtische Platz an der rothen Brücke soll planirt und befestigt werden, sobald dort genügend Schutt zu diesem Zwecke angefahren sein wird.

6. Der vom Hochwasser weggeführte Steg über die Laasphe im Kibengrund soll durch eine Fußgängerbrücke nach dem Vorschlage der Baukommission ersetzt werden.

7. In dem Zufuhrweg zur Banke-Brücke bei der Laasphehütte muß ein Durchlaß angelegt werden, damit das Wasser bei hohem Stande abfließen kann. Die Kosten hierfür wurden bewilligt.

8. Zu Mitgliedern des Zuchtstier-Schauamtes wurden für die nächsten drei Jahre gewählt bezw. wiedergewählt die Herren: Kreisthierarzt Meder, Christian Schäfer und Friedrich Bosh.

9. Durch Verfügung des Herrn Landeshauptmanns der Provinz Westfalen sind die Pflagekosten einer für Rechnung der Stadt Laasphe in der Anstalt Lengerich untergebrachten Gefisteskranken von 324 auf 360 Mark pro Jahr erhöht worden. Die Mehrkosten wurden bewilligt.

10. Das mit den Interessenten getroffene Abkommen über die Verbesserung der Wasserleitung zu Laasphehütte wurde genehmigt.

*† Laasphe, 18. März 1891. Wer auf der Eisenbahnstrecke Oberndorf-Weimtrath durch die Einschnitte fährt, der sieht verwundert die großen Felsmassen fast senkrecht über sich schweben. Aengstliche Gemüther sollen bei dieser Gelegenheit den Athem anhalten und befürchten, jeden Augenblick könnten diese drohenden Massen sich lösen und den ganzen Zug zerschmettern. Jeder fragt sich, wie es möglich ist, daß die Eisenbahnverwaltung einen solchen Bau abnehmen konnte, der für die Sicherheit des reisenden Publikums so wenig Garantien bietet. Noch verwunderlicher kommt es uns vor, wenn wir hören, daß die Eisenbahnverwaltung nicht vor jedem Zuge — besonders des ersten Morgens — die Strecke begehen läßt, um nachsehen zu lassen, ob keine Abrutschungen stattgefunden, sondern daß sie den Streckenläufer nach dem Zuge erst die Strecke begehen läßt. Derselbe kann doch dann ein etwaiges Unglück gemüthlich hinterher ansehen, ähnlich dem weisen Manne, der den Brunnen zudeckt, wenn das Kind hineingefallen. Ein solcher Fall hätte leicht am vor. Sonnabend, am 14. d. Mts. bei dem ersten Zuge, welcher 5,12 von Laasphe abfährt, eintreten können. In der vorhergehenden Nacht hatten sich in dem ersten Einschnitt über Oberndorf große Felsmassen gelöst, das ganze Bahngelände verschüttet, auch die Telegraphenleitungen zerstört. Zum Glück war an diesem Morgen der Streckenläufer — aus eigenem Antriebe und wohl in einer gewissen Vorahnung des Unglücks — vorher durch die gefährlichen Stellen gegangen und hatte den Zug auf Bahnhof Oberndorf noch rechtzeitig zum Stehen bringen können. Da die Aufräumarbeiten mehrere Stunden in Anspruch nahmen, so war inzwischen auch der Zug von Erndtebrück und der zweite Zug von Laasphe angekommen. Erst dann konnte zuerst der Zug von Erndtebrück und dann die beiden Züge von Laasphe combinirt die Unglücksstelle passieren.

Unserer Meinung nach ist ein solches Vorkommniß durch eine strafbare Fahrlässigkeit der Eisenbahnverwaltung muthwillig herbeigeführt. Dabei nimmt letztere nicht im geringsten Rücksicht auf die Benachtheiligung, welche dem reisenden Publikum durch die mehrstündige Zugverpätung entsteht. So konnte Schreiber dieses den fahrplanmäßigen Personenzug nach Cassel in Gölbe nicht mehr erreichen, kam vielmehr eben nur noch zum Schnellzug in Marburg früh genug an, und wurde noch obendrein angepöbelt: ein andermal früher zu kommen und sich eine Fahrkarte zu lösen.

— (Strafkammer-Verhandlungen zu Siegen, am 17. März 1891.) Der Tagelöhner Ludwig Weder, der Tagelöhner Kind, der Tagelöhner Schneider, und der Schreiner Weber, sämmtlich aus Laasphe, sind des Fortdiebstahls und der Widersehtlichkeit gegen die Fortbeamten angeklagt. W. ist schon mehrmals vorbestraft, einmal wegen Fortdiebstahls, unberechtigten Führens und Sachbeschädigung. R. ist vorbestraft wegen Körperverletzung und Nothzucht. S. wegen Körperverletzung und W. wegen unberechtigten Führens. Die Angeklagten hatten im fürstlichen Waldbrevier bei Laasphe eine Eiche gefällt, angeblich um sich Brennholz zu verschaffen. Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten W., ob er die That eingestehet, entaltete dieser eine Papierrolle und begann mit selbstbewußter Sicherheit seine Vertheidigungsrede zu lesen, obgleich derselbe einen Vertheidiger zur Seite hat. Dem Gerichtshof schien dies jedoch zu weitläufig zu werden und er ersuchte deshalb den Angeklagten, auf die gestellten Fragen zu antworten. Der Angeklagte gab nun zu, mit den übrigen Angeklagten die Eiche zwar gefällt, aber nicht entwenbet zu haben, und machte dann

auf ein C
der dama
laute, f
genannt
holz zu
zu mach
bigen war
Vertheidig
Begriff a
klagen im
dem ange
fällen, un
sehtliche
geht, kl
nachlamen
klagen fu
klagen im
theiliger
gewesen
Staatsam
mehr an,
eine nach
abständig
auch dem
Geldstraf
des Polze
je 6 Mor
Staatsgem
Angeklagt
klage W.
Theil an
rechtswidr
Der H
wegen Di
Laasphe n
Brenner zu
geklagte
Preise ang
B., die als
als die ih
der Schade
soll der A
hauptete a
burg zum
Der Angek
gekauft hat
tete, sie h
würden, so
weiterer Z
Die
waren des
Ersterer h
Banke Ein
rere Fisch
Stadtwert
lichen Leich
Beute geth
hatte. Die
Gefängniß
Vertheidiger
in der An
Sandlungen
stattgegeben
weise erschn
laße, auf

Die E
statistisch
rigkeiten
Statistike
heit hart
Hier
zusammen
kleinem
Vorthell
ungläubig
glaubt, r
Das
Eine
tistichen
Schachspi
Der ii
Schachran
dem Bra
v. Chr.)
Der 2
ihm für
zweite zw
Weizenför
fion die

Spar
Eingetr
Die
Vorschuß
Mitt
im Lokale
selbst stat

1. Ber
2. Bor
3. Ert
4. Neu
5. Bef
6. Bef
7. Gen
8. Ver
Spar

auf ein Gesetz aus den Jahren 1744/45 aufmerksam, wonach der damals regierende Graf den Bürgern von Laasphe erlaubte, sich den Bedarf an Brennholz aus den in dem Gesetz genannten Wäldungen zu holen, bezw. von dem abständigen Holz zu schlagen, vorher jedoch der Verwaltung Anzeige davon zu machen. Nach den Aussagen der Zeugen und Sachverständigen war jedoch die gefällte Erde kein abständiges Holz. Der Verteidiger verlangte zunächst eine nähere Bezeichnung für den Begriff abständiges Holz und führte aus, daß die Angeklagten in dem festen Glauben gehandelt hätten, daß sie nach dem angeführten Gesetz berechtigt gewesen seien, die Erde zu fällen, und beantragte deshalb Freisprechung. Was die Widersehtlichkeit gegen die Forstbeamten anbelangt, so sei hier vorausgeschickt, daß Letztere sich veranlaßt sahen, nachdem die Angeklagten der Aufforderung, von der Arbeit abzulassen, nicht nachkamen, die Werkzeuge an sich zu nehmen, wobei die Angeklagten sich gewehrt hätten. Auch hier beantragte der Verteidiger Freisprechung, weil die Angeklagten nicht verpflichtet gewesen seien, die Sachen abzuliefern, da sie ja in dem festen Glauben gehandelt hätten, die Erde fällen zu dürfen. Der Staatsanwalt neigte dieser Ansicht jedoch nicht zu, nahm vielmehr an, daß die Angeklagten sich auch bewußt gewesen wären, eine nach den Aussagen der Zeugen gesunde Erde nicht für abständiges Holz halten zu dürfen. Der Gerichtshof beschloß auch demgemäß, und ertheilte die drei ersten Angeklagten eine Geldstrafe von je 1170 Mk., d. h. das 10fache des Wertes des Holzes, welches zu 117 Mark verkauft worden ist, event. je 6 Monate Gefängnis. Wegen Widersehtlichkeit gegen die Staatsgewalt erhielt der Angeklagte H. 6 Wochen und die Angeklagten A. und S. je 4 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte W. wurde freigesprochen, weil er nur zum geringen Theil an der That theilhaftig war, und sich auch nicht einer rechtswidrigen That dabei bewußt gewesen sei.

Der H. Afflerbach von Balde hatte sich zu verantworten wegen Diebstahls und der Kaufmann Leopold Reiffus von Laasphe wegen Hehlerei. A. hatte bei der Wirthin Witwe Brenner zu Weimstuth vier Hirschgeweihe gestohlen und der Angeklagte B. dieselben trotz Kenntnis des Diebstahls zu billigen Preisen angekauft. Die Hirschgeweihe lagen vor. Die Wirthin B., die als Zeugin zugegen war, konnte die Geweihe nicht mehr als die ihrigen wiedererkennen, da dieselben durch Abschlagen der Schäbeldede unkenntlich gemacht waren; die Beschädigung soll der Angeklagte B. vollführt haben. Der Angeklagte A. behauptete aber, daß die Hirschgeweihe, welche er i. 3 in Verlebung zum Kaufe angeboten habe, noch in seiner Wohnung seien. Der Angeklagte B. will den Mann, von dem er die Geweihe gekauft hat, nicht gekannt haben. Da die Wirthin B. behauptete, sie habe Bekannte, welche die Geweihe genau kennen würden, so beschloß der Gerichtshof zunächst, den Termin wegen weiterer Zeugenvernehmungen zu verlagern.

Die 14jährigen Schulkinder S. und A. von Vanse waren des schweren Diebstahls und der Hehlerei beschuldigt. Ersterer hatte sich durch das Kellerfenster einer Wirthschaft in Vanse Eingang in die inneren Räume verschafft und dort mehrere Flaschen Wein und Bier gestohlen, ferner im oberen Stockwerk sich Cigarren und Tabak angeeignet. Im jugendlichen Leichtsinne hatte er dann mit seinem Kameraden A. die Beute getheilt, wobei sich Letzterer der Hehlerei schuldig gemacht hatte. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen S. 5 Monate Gefängnis gegen A. 6 Wochen. Die vom Gericht gestellten Verteidiger, Gerichtssecretäre Schüller und Ditt, beantragten in der Annahme des fehlenden Erkenntnisses der strafbaren Handlungen Freisprechung, der bei dem Angeklagten A. auch stattgegeben wurde. Bei S. fiel jedoch die raffinirte Handlungsweise ersichernd ins Gewicht, welches den Gerichtshof veranlaßte, auf eine 2monatliche Gefängnisstrafe zu erkennen.

Statistische Curiositäten.

Die Statistik ist nicht so leicht, ja das Verfassen statistischer Tabellen hat oft seine besonderen Schwierigkeiten und manche wissen von den Leiden eines Statistikers zu erzählen, der gar oft mit der Dummheit harte Sträuße auszufechten hat.

Hier gilt gar oft die Phrase „es läppert sich zusammen“ und wird es so recht klar, wie aus Kleinem — Großes werden kann; aber einen großen Vortheil haben die Statistiker darin, daß sie dem ungläubigen Thomas sagen können: „Wer's nicht glaubt, mag nachzählen.“

Das ist aber zumeist leichter gesagt, als gethan.

Eine der ersten, ältesten, oft genannten statistischen Curiosa hängt mit der Erfindung des Schachspiels zusammen.

Der über die geistreiche Erfindung entzückte König Schachram, so wird erzählt, erlaubte dem Erfinder, dem Braminen Sissa, (die Geschichte spielt 400 J. v. Chr.) eine besondere Gnade als Belohnung.

Der Bramine begehrte nichts mehr, als daß man ihm für das erste Feld ein Weizenkorn, für das zweite zwei, für das dritte vier, für das vierte acht Weizenkörner und so fort in geometrischer Progression die Körner bis zum 64. Feld verdoppelt geben

und den ganzen Betrag schenken möge. Diese Forderung schien anfangs unbedeutend, doch wie groß war das Erstaunen des Königs, als er vernahm, daß alles Getreide der Erde die verlangte Zahl Körner nicht liefern würde. Sie betrug

18,000,000,000,000,000

Körner, welche beinahe 15 Billionen Cubikfuß oder 14 1/2 Billion englischer Scheffel ausmacht, die eine Fläche von 2200 Quadratmeilen, auf denen das Korn 30 Fuß hoch läge, einnehmen würden, oder das gesammte Festland der Erde ließe sich damit 2 Zoll hoch bedecken.

Da erst begann man sich einen Begriff von der Bedeutung der Zahl zu machen.

Diese Schachanedote ist wohl allgemein bekannt, doch vermögen wir derselben ganz interessante Analogie an die Seite zu stellen.

So hat sich jüngst ein Rechner damit amüßigt, die Anzahl der Combinationen zu berechnen, welche sich durch die 28 Steine eines einfachen Domino-spiels ergeben können und hat als Resultat 284,528,211,840 Combinationen gefunden.

Wenn also zwei Dominospieler in jeder Minute, sage, vier Partien beenden, so würden sie nur 118 Millionen Jahre brauchen, um alle diese Combinationen zu erschöpfen.

Da wir bei den Spielen sind, noch ein drittes Beispiel von der Größe der Zahl, was wir diesmal dem Kartenspiel entnehmen wollen.

Die Zahl der Vertheilungsarten der Karten beim Statspiel oder, was auf dasselbe hinauskommt, die Zahl der Möglichkeiten, 32 Dinge in vier Gruppen so zu vertheilen, daß drei Gruppen je 10 und die vierte zwei von den Dingen umfaßt, beträgt genau 2,753,294,408,504,640, also über 2753 Billionen. Man findet diese Zahl, indem man einerseits die ganzen Zahlen von 1—32 multipliziert, andererseits die ganzen Zahlen von 1—10 multipliziert, das letztere Produkt mit sich selbst, nochmals mit sich selbst und dann mit zwei multipliziert und endlich das hierdurch entstandene Resultat in das erstgenannte Produkt dividirt.

Auf analoge Weise findet man die Zahl der Vertheilungsarten der Karten beim Whistspiel:

53,644,737,765,488,792,839,287,449,000,

also über 53,644 Quadrillionen.

Hier wird von Quadrillionen gesprochen, indeß es schon schwierig ist, sich einen richtigen Begriff von einer einzigen Million zu machen. Legt man z. B. eine Million Fünfmarscheine auf einander, so erhält man einen Pack von 250 Fuß und doch ist dabei angenommen, daß 100 Fünfmarscheine ein Päckchen von 1/4 Zoll ergeben; 1000 Stück würden 2 1/2 Zoll ausmachen, 100,000 Stück 25 Fuß, 1,000,000 Stück 250 Fuß.

Aber nehme man nun an, ein Mensch hätte jede Stunde seines Lebens, von seiner Geburt an, Tag und Nacht gleich durchgerechnet, einen Thaler zu verkehren, so würde dieser Mensch, wenn er das seltsame Alter von 100 Jahren erreichte, bei weitem keine Million in dieser langen Zeit verbraucht haben; denn 1 Stunde 1 Thaler, macht 1 Tag 24 Thaler, 1 Jahr 8760 Thaler und 100 Jahre 876,000 Thaler.

Eine ebenfalls schon oft gestellte, interessante Aufgabe ist die Frage, zu welcher Summe: 1 Pfennig anwächst, der zu 5% zu Christi Geburt auf Zinseszinsen ausgeliehen wäre. Wenn 100 Thaler auf ein Jahr zu 5% ausgeliehen worden, so sind sie am Schlusse des Jahres auf 105 Thaler angewachsen oder ein Thaler auf 1 1/20 Thaler.

Stehen diese 1 1/20 Thaler auf ein Jahr, so ergeben sie 1 1/200 Thaler und 0.0025 Thaler, welche der 1 1/20 Thaler dazu beiträgt.

Es wächst ein Thaler in runden Zahlen nach einem Jahr auf 1.05 Thaler, nach 2 Jahren auf 1.10 Th., nach 3 Jahren auf 1.16 Th., nach 8 Jahren auf 1.48 Th., nach 14 Jahren auf 1.98 Th.

und nach 15 Jahren auf 2.08 Th. an, wenn er zu 5% Zinseszins steht. Es hat sich demnach das Kapital nach etwa 14 Jahren verdoppelt.

Bei 1% verdoppelt es sich nach 70 Jahren,

" 2 "	" " " "	35 "
" 5 "	" " " "	14 "
" 8 "	" " " "	9 "
" 10 "	" " " "	7 "

Wendet man nun die obige Rechnung bei dem Pfennig an, so würde derselbe im 14. Jahre auf 2 Pfennig, im 28. auf 4 Pf., im 42. auf 8 Pf., im 112. auf 266 Pf. und im 140. Jahre auf 1024 Pf. angewachsen sein. Im Jahre 1870 würde der Pfennig auf eine Zahl angewachsen sein, die 38 Stellen hat und mit 30 Sextillionen beginnen würde.

Das Kapital verdoppelt sich nun aber nicht genau in 14 Jahren, sondern in einer etwas längeren Zeit und es ergibt dieser anfänglich so klein erscheinende Fehler bei genauer Rechnung, daß jene Zahl nicht mit 30, sondern nur mit 11 Sextillionen beginnt. Von einer 38 ziffrigen Zahl giebt es keine Vorstellung mehr, denn z. B. „eine Million“ Sekunden ist schon ein Zeitraum von 11 Tagen und „eine Million“ Thalerscheine aufeinander gelegt, giebt eine Höhe, welche die doppelte eines Thurmes ist.

Um unsere Zahl in eine festere Form zu bringen, ist es zweckmäßig, den Durchmesser der Goldkugel zu berechnen, deren Werth obiger Zahl entspricht.

Ein Thaler in Silber ist gleich 30 Pfund. Silber ist nun 15 mal so wenig werth als Gold. Dividirt man die Zahl der Pfennige durch 360, durch 30 und dann durch 15, so erhält man Pfunde Gold. Ein Kubikmeter Wasser wiegt 1000 k, Gold ist 19.5 mal so schwer, folglich wiegt ein Kubikmeter Gold 19,500 k oder 39,000 Pfund. Dividirt man noch durch diese Zahl, so ergibt sich die Anzahl von 665,900 Quinquillionen Kubikmeter Gold. Der Inhalt einer Kugel ist $\frac{4}{3} r^3$ 3 . 1416 und der Radius der Kugel ergibt sich, wenn vorgenannte Zahl der Inhalt ist, gleich 5,413,000,000 m. Eine Meile ist gleich 7500, demnach der Radius gleich 722,000 Meilen.

Der Erdradius ist 863 Meilen, folglich derjenige der Goldkugel 837 mal so groß, als der Radius der Erde. Die Sonne hat einen 112 mal so großen Radius als die Erde, mithin ist der Radius der Goldkugel, zu welcher der Pfennig angewachsen ist, 7.5 mal so groß als der Radius der Sonne. (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— (Gute Frühlingsausichten.) Wenn die „Hahnen“ Recht behalten, dann steht uns doch ein prächtiger Lenz und ein heißer Sommer in Aussicht. Aus den Alpenrevieren theilt man dem „N. W. Tgl.“ mit, daß hener die „Hahnen“ früher als gewöhnlich zu „melden“ begannen, trotz der noch immer strengwinterlichen Temperaturverhältnisse. Während sonst um diese Zeit der Auerhahn nur vereinzelt balzt und niemals ausfällt, waren heuer die ersten meldenden Hahnen schon Ende Februar laut und halten heute schon Stand, wie sonst nur zur heißesten Balzzeit. Nach alter Jägerregel und Erfahrung „singt der große Hahn den Lenz ein, je früher desto schöner“, und wir dürfen demnach auf dauernde schöne Frühlingstage und darauf folgenden heißen Sommer hoffen. Der ungewöhnlich harte Winter, der dem Reh- und Hochwildstand überall bedeutenden Abbruch gethan hat, so daß das nicht eingegangene Wild erschöpft und entkräftet, jetzt mehr als gehegt und gefüttert werden muß, hat das Auer- und Birtenwild wenig geschädigt und alle Verehrer dieses edelsten Federwildes dürfen sich auf einen „guten Anblick“ freuen.

— (Unschuldige Frage.) Rechtsanwält: „Also Ihr Gegner hat Sie einen Esel genannt?“ Klient: „Ja, er behauptet, daß ich ein Esel bin; muß ich das nun beweisen oder muß er es beweisen?“

Spar- und Vorshußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Generalversammlung des Spar- und Vorshuß-Vereins Laasphe E. G. m. u. H. findet am

Mittwoch den 25. d. Mts., Nachm. 3 Uhr

im Lokale des Herrn Schuppener (Wittgensteiner Hof) hier selbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten pro 1890.
2. Vorlegung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1890.
3. Ertheilung der Decharge für den Rendanten.
4. Neuwahl von fünf auscheidenden Aufsichtsrathsmitgliedern.
5. Beschlußfassung über die Höhe des Gesamtbetrags der Anleihe des Vereins.
6. Beschlußfassung über den Höchstbetrag des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Credits.
7. Genehmigung einer Gratification event. Erhöhung des Gehalts des Rendanten.
8. Vertheilung des Reingewinns pro 1890.

Laasphe, den 10. März 1891.

Spar- und Vorshußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

Die Samenhandlung von H. Nilasch in Verleburg empfiehlt für die bevorstehende Frühjahrsebestellung pp.

Klee- und Grassamen.
Klee- und Grassamen, Mischungen zum Wagner'schen und Krämer'schen Futterbau.

Wein- und Hanfsamen.

Waldsamen.

Sauerländer Saathafer.

Pflanzkartoffel in frühen und späten erprobten Sorten.

Saaterbsen, Lupinen u. Wicken.

Grassamenmischungen für Böschungen, Bleichen und dauernde Gartenrasen.

Gedämpftes Knochenmehl.

Thomazphosphatmehl, u. Kainit.

Gartensamen für Wiederverkäufer pp.

Specielle Preisverzeichnisse sowie gedruckte Anleitungen zur Anlegung von Klee-Gras-Grünmischungen stehen zu Diensten.

Ein tüchtiges

Mädchen,

welches alle Hausarbeit versteht, wird zu Anfang April nach Auswärts gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Frostfreie, mehrreichte Speise- und Sekartoffeln

treffen in den nächsten Tagen hier ein und empfehle solche zu mäßigen Preisen.

L. Dresler.

Gardinen,

weiß und creme in den neuesten Dessins empfiehlt

Fr. Benfer, Laasphe.

Städtisches Wasserwerk Laasphe.

Nachdem die Einschätzung der Wohngebäude und gewerblichen Betriebe nach dem Tarif über die Wasserentnahme seitens der Wasserwerks-Commission für das Jahr 1891/92 revidirt und festgestellt worden, liegt die Liste hierüber von Montag den 23. d. Mts. ab 14 Tage im Amtszimmer des Magistrats zur Einsicht offen.

Reclamationen sind innerhalb 4 Wochen vom Datum der Offenlage an den unterzeichneten Magistrat schriftlich einzufenden.

Laasphe, 19. März 1891.

Der Magistrat Bernsau.

Elek. Läutewerke

werden von mir sorgfältig bei billigster Berechnung angelegt.

W. Stähler.

☞ Tuche und Burkin. ☞

Die Expedition.